Copyright 1907 by Hart Schaffner & Marx

Schwarze Kleidung.

Ein schwarzer Anzug kann jeden Tag im Jahr und zu jeder Stunde des Tages getragen werden. Er ist immer kleidsam. Ihr könnt Rock und Weste mit irgend einer Hose tragen, oder die Hose mit irgend einem Rock und Weste.

Seid aber vorsichtig

im Kaufen, denn Schwarz zeigt gutes oder schlechtes Schneidern wie kein anderes. Wir haben einfach- und doppelbrüstige schwarze Anzüge, von Thibet, unfinished Worsteds, Cheviot, etc., zu **$10, $15 bis $25.**

Feste Farben, handgeschneidert, korrekt geschnitten, und in jeder Hinsicht garantirt.

WOOLSTENHOLM & STERNE.

Einfang wilder Thiere.

Wie Hagenbeck mit seinen Pfleglingen versorgt wird.

In einem Interview, das Karl Hagenbeck einem Berichterstatter gewährte, gibt der weltberühmte Thierhändler interessanten Aufschluß über das Einfangen der wilden Thiere und wie er in den Besitz derselben gelangt.

„In Nubien," sagt Hagenbeck, „woher die meisten meiner Löwen kommen, veranlassen meine Agenten die Eingeborenen, deren Höhlen zu suchen, und wenn dann die alten Löwen nicht darin sind, macht es keine besonderen Schwierigkeiten, sich ihrer Jungen zu bemächtigen. Sollte die Löwenmutter anwesend sein, so wird sie mit Speeren unschädlich gemacht, die Kleinen verhüllt man dann unter Decken und bringt sie nach dem Lagerplatze, wo sie von zahmen Ziegen genährt werden. Haben die Thiere etwa das Alter von sechs Wochen erreicht, so erhalten sie Geflügeltheile als Futter und werden damit bis zum Alter von drei Monaten aufgezogen. Dann steckt man sie in kleine Holzkäfige und schafft sie auf dem Rücken von Kameelen nach der Küste und von da zu Schiffe nach Europa. Die prächtigsten Löwen, die es jemals gab, waren die aus den Atlasbergen Nordafrikas; diese Art kommt aber nicht mehr vor und es leben von ihnen auch nur noch wenige in Gefangenschaft." — Ein erwachsener nubischer Löwe ist wohl seine 4000 Mark werth, einer vom Senegal wird auf 3000 Mark geschätzt.

Seine Elephanten bezieht Karl Hagenbeck durch seinen Bruder aus Ceylon. Diese Dickhäuter stehen im Preise von 5000 bis 8000 Mark. — „Es wird Sie verwundern zu hören," erklärte Hagenbeck, „daß seit 1880 nur fünf afrikanische Elephanten nach Europa eingeführt worden sind. Die neuerlichen Kriege im egyptischen Sudan haben das Elephantengeschäft ruinirt. — Die Giraffe ist ein weiteres Thier, das jetzt recht selten wird. Im Sommer 1902 habe ich drei erhalten, die der Herzog von Bedford kaufte und die nun im Park von Woburn zu sehen sind. Zwischen 1880 und 1890 sind nur drei Giraffen, zwei aus Südafrika und eine vom Senegal, nach Europa gekommen. Jetzt, wo der Sudan wieder zugänglich ist, erhalte ich von da mehrere solche. Giraffen sind übrigens nicht leicht zu fangen. Das besorgen ausschließlich Eingeborene, die sie auf flinken abessinischen Ponies jagen. Treffen sie auf eine Heerde, so treiben sie diese so schnell vor sich hin, daß die jungen Thiere mit ihren Müttern nicht Schritt halten können. Sind die Kleinen dann erschöpft, so werden sie eingefangen, am Kopfe mit Stricken gefesselt und dem Feldlager zugeführt. Man ernährt sie hier hauptsächlich mit Ziegenmilch, Mais und verschiedenen Pflanzen. Eine ausgewasene Giraffe zu fangen, ist so gut wie unmöglich; selbst wenn das einmal gelänge, bezweifle ich, daß man sie festhalten könnte. Dasselbe gilt übrigens bezüglich der meisten erwachsenen Dickhäuter. Zebras werden gefangen, indem man sie, ganz wie die Elephanten in Indien, in eine feste Umzäunung treibt."

„Special"

$2.00 u. $2.50 Schuhe für Frauen

Wir haben die größte Auswahl von $2.00 $3.00 Schuhen die je in dieses County kam.

Zu haben in Box Calf mit schweren Sohlen für Alltags-Gebrauch, und feinen Kid mit Patentspitzen, Blucher oder Schnür-Muster für Sonntags.

Kommt herein und seht diese Schuhe an; dieselben werden Euch sicherlich gefallen.

DECATUR & BEEGLE.

Yellow Front Shoe Store,

der Platz zum Schuhekaufen.

Die russische Revolution.

Nach einer Zusammenstellung, welche der russische Statistiker Drzhdankoff über die revolutionäre Bewegung in Rußland veröffentlicht hat, beträgt die Gesammtzahl der Opfer jener Bewegung 47,020 Personen; unter diesen befinden sich 19,144 Todte. Es wurden 2381 Todesurtheile vollstreckt; 1350 Gefangene verübten Selbstmord, und 21,405 Personen wurden verwundet.

Der größte Verlust an Menschenleben, Gesammtzahl 12,953, wurde durch Zusammenstöße mit Soldaten und Polizei verursacht. Auf die judenfeindlichen Ausbrüche entfielen 7962 Opfer, auf armenierfeindliche Ausbrüche 4540 und auf Meutereien 2193 Opfer. Die Bauernunruhen forderten verhältnißmäßig geringe Menschenopfer, nur 533 an der Zahl. Die Revolutionäre ermordeten 83 Generäle und Gouverneure, 61 Präfekten und 8079 Beamte verschiedenen Ranges. In geographischer Hinsicht vertheilten sich die Opfer wie folgt: Europäisch-Rußland 20,611, Kaukasus 7394, Finnland und die baltischen Provinzen 4929, Polen 4385, Südwestpolen 7433, Sibirien 2268.

Freßleistungen der Schlangen.

Interessante Beobachtungen im Hagenbeck'schen Thierpark bei Hamburg.

In der Gefangenschaft bekommen die Schlangen gewöhnlich nur einmal in der Woche zu fressen, dann aber vertilgen sie auch außerordentliche Mengen, von denen man sich bisher kaum eine richtige Vorstellung gemacht hat.

Im Hagenbeck'schen Thierpark bei Hamburg hat jetzt Dr. Alexander Sokolowsky Versuche angestellt, um zu ermitteln, wieviel eine Riesenschlange in einer Mahlzeit vertragen kann. Eine stattliche Kollektion von ungeheuren Pythonschlangen aus Borneo, von denen einige bis zu drei Meter lang sind, gaben dazu eine vortreffliche Gelegenheit. Während auch die größten Schlangen in den Aquarien sonst gewöhnlich mit Kaninchen gefüttert werden, wurden den Reptilien im Hagenbeck'schen Thierpark ganze Ziegen und Steinböcke vorgesetzt, die allerdings vorher getödtet wurden und auch ihrer Hörner entledigt waren, die von den Schlangen doch wohl als unverdaulich empfunden worden wären.

Wer einmal eine Riesenschlange bei der Mahlzeit beobachtet hat, wird diesen Anblick gewiß in seinem Leben nicht vergessen. Besonders widerlich ist es natürlich, wenn ihr der Braten lebendig vorgesetzt wird, wie es bei einigen Schlangen, z. B. bei der Klapperschlange, allerdings geschehen muß, weil sie Thiere, die von ihr nicht selbst getödtet wurden, nicht anrührt. Die großen Pythonschlangen ergreifen ihre Beute mit einem blitzartigen Vorschnellen des Kopfes und schlingen, je nach ihrer Größe, eine oder mehrere Windungen ihres Leibes um sie herum. Mit der ungeheuren Kraft ihrer Muskeln zermalmen sie dann das ganze Knochengerüst im Innern des Körpers so weit, daß sie nunmehr alles zusammen verschlucken können. In einer halben Stunde verleiben sie sich bis zu 75 Pfund ein. Wenn man den Kopf einer ruhenden Schlange betrachtet, hält man es für ganz unmöglich, daß solche Riesenbissen durch den Schlund sollten passiren können. Das Schlundgerüst der Schlangen hat aber die Besonderheit, daß die Kiefer hinten nicht verwachsen sind, so daß sich der ganze Hals schlauchartig bis zu großer Weite aufblähen kann. Einer der Hamburger Pfleglinge leistete sich an einem Tage einen Schwan von 17 Pfund, drei Tage darauf einen sibirischen Rehbock von nicht weniger als 67 Pfund. Eine andere Pythonschlange führte sich sogar eine 71 Pfund schwere Steinziege in einem Bissen zu Gemüthe, nachdem sie erst wenige Tage vorher zwei kleinere Ziegen von 28 bezw. 39 Pfund verschlungen hatte. Bei der einen dieser Mahlzeiten wurde sie in roher Weise dadurch gestört, daß sie mit Anwendung von Blitzlicht photographirt wurde, worüber sie derart erschrck, daß sie die ganze Steinziege wieder von sich gab. Dadurch konnte festgestellt werden, daß sie mit ihren Muskeln der Ziege das Genick gebrochen und aus den Gelenken gezogen, ebenso die Schulterblätter und alle Rippen und die Schenkelknochen aus dem Zusammenhang gerissen hatte.

Die größte Leistung ist bisher das Verschlucken einer Ziege von 84 Pfund gewesen, doch nimmt Dr. Sokolowsky an, daß die größten Schlangen wohl bis zu 100 Pfund auf einen Bissen nehmen können. Bis zur gänzlichen Vollendung der Verdauung dauert es dann aber auch zwei bis drei Wochen, wozu die Schlangen gern den Aufenthalt im Wasser aufsuchen. Sie haben also in hohem Maße die Fähigkeit, auf Vorrath zu fressen, und können dann dafür auch oft monatelang ohne Nahrung und scheinbar auch ohne Nahrungsbedürfniß bleiben.

Die reife Traube trägt schon am Weinstock, an der Oberhaut der Beeren, die Hefezellen an sich, die beim Pressen in den Saft gelangen und die Gährung erzeugen.

Lebte 13 Jahre im Wasser.

Sturz eines Mannes von einem Baume und die merkwürdigen Folgen.

Ein Kranker, der fast 13 Jahre im Wasser gelebt hat, ist im Krankenhause zu Braunschweig gestorben.

Am 1. November 1894 stürzte der 20jährige Maurer Ferdinand Schlimme aus Ahlshausen bei Gandersheim beim Pflücken von Tannenzapfen vom Baume und erlitt eine schwere Verletzung, die seine Aufnahme in das Krankenhaus erforderlich machte. Die Untersuchung des Verunglückten ergab, daß ihm in der Nähe des Steißbeines die Wirbelsäule gebrochen und offenbar an der Bruchstelle das Rückenmark zerquetscht war. Infolgedessen war eine Lähmung der untern Körperhälfte eingetreten. Die Ausscheidungen des Darms und der Blase gingen dem Kranken ab, ohne daß er das fühlte, und es entstand daher für ihn die Gefahr des Durchliegens, die zweifellos seinen baldigen Tod herbeigeführt haben würde. Um ihn zu retten, blieb nichts anderes übrig, als ihn zunächst in ein Wasserbad zu legen. Da sich eine Operation aber als aussichtslos erwies, so mußte der Mann schließlich dauernd in einem solchen Bade zubringen, ein Fall, der, soweit bekannt, bisher noch nicht zu verzeichnen gewesen ist. Dieses Wasserbad war also seitdem Schlimmes ständiger Aufenthalt, seine Arbeits- und Schlafstätte.

Um ihm diesen Aufenthalt möglichst angenehm und bequem zu gestalten, hatte man in den badewannenähnlichen Behälter einen ausgefüllten Rahmen eingesetzt, auf dem der Körper ruhte und herausgehoben werden konnte. Weitere Vorrichtungen bezweckten, alle Bewegungen im Wasser zu ermöglichen, und eine auf dem Behälter angebrachte wagerechte verschiebbare Tafel diente dem Kranken als Tischchen. Das beständig zu- und abfließende Wasser wurde durch selbstthätige Regelung stets auf der angenehmen Temperaturhöhe von 92—95 Grad Fahrenheit gehalten. Schlimme fand sich sehr bald in seine eigenartige Lebensweise; die Ernährung war gut, und er bekam ein kräftiges und gesundes Aussehen. Dabei entfaltete er in seinem feuchten Elemente eine lebhafte Thätigkeit. Er schnitzte Vogelbauer, betrieb eine ausgedehnte Kanarienvogelzucht, fertigte Drahtarbeiten an, strickte und webte und erlangte bald eine solche Kunstfertigkeit, daß die Erzeugnisse dieses merkwürdigen Kranken guten Absatz fanden und er einen leidlichen Verdienst hatte. Sogar Ansichtskarten mit seinem Bilde fertigte er an. Einen Theil seiner Ersparnisse sandte er regelmäßig seiner bedürftigen Mutter, daneben konnte er sich von seinem Gelde einen Wagen kaufen, mit dem er zu gewissen Stunden durch Wärter oder Genesende ausgefahren wurde. Er konnte sich an dem Wachsthum der Gartenanlagen erfreuen, ja er wurde auch hin und wieder auf kurze Zeit durch die Stadt gefahren, ohne daß das Publikum eine Ahnung von den eigenartigen Lebensverhältnissen des Mannes hatte.

Außerhalb des Wassers klagte der Kranke über Schmerzen in der Grenzgegend des Rückenmarks, und immer wieder mußte er in sein Wasserbad zurück. In letzter Zeit hatte sich bei ihm eine eitrige Kniegelenkentzündung herausgebildet. Ein ausreichender operativer Eingriff war unmöglich, und die Entfernung des Eiters durch Punktation schaffte nur vorübergehenden Erfolg. Es stellten sich Fieber und die Anzeichen akuter Tuberkulose ein, und so ist der Mann, der über die bedenkliche Wendung seines Zustandes nicht mehr im unklaren gewesen zu sein schien und den Tod nicht mehr fürchtete, sanft entschlafen.

Die Kellnerin vor der Front.

Ein Soldat des in Jersitz, Posen, garnisonirenden 1. Bataillons des 17. preußischen Infanterie-Regiments hatte sich in einem Vergnügungslokal der Zechprellerei und des Diebstahls eines Portemonnaies schuldig gemacht. Die bestohlene Kellnerin wandte sich zur Feststellung des Musketiers an das Bataillon. Auf Befehl nahmen die vier Kompagnien des Bataillons auf dem Kasernenhofe Aufstellung, und in feinster Toilette erschien die Kellnerin, um die Front der einzelnen Kompagnien abzuschreiten und den Thäter herauszusuchen. Ueberrascht durch diese gewiß seltene Besichtigung nahmen die Mannschaften sofort eine stramme Haltung an, sobald die Kellnerin bei ihnen vorüberschritt. Da sich aber die Soldaten infolge ihrer gleichen Kleidung sehr ähnlich sehen, so wollte es ihr doch nicht gelingen, den Schuldigen zu finden.

Da kam ihr plötzlich die Erinnerung daran zu Hilfe, daß der Musketier den ausgeprägtesten Berliner Dialekt sprach. Ein der That verdächtiger Mann wurde nun vom Bataillonsadjutanten herbeigerufen und vom Gerichtsoffizier zur Rede gestellt, worauf der Soldat antwortete: „Nee, det bin ick nich jewesen!" Doch an seinem Dialekt erkannte die Kellnerin sofort in ihm den Schuldigen, und sein Leugnen konnte ihn nun nicht mehr retten.

Coco ist der spanische Ausdruck für Popanz und man nimmt an, daß die Kokosnuß, wegen ihrer Aehnlichkeit mit einem verzerrten menschlichen Gesicht, so genannt wurde.

Mischter Drucker! — Do bei uns howe in d'r Kohlegegend gebt es arg viel Eitäliens un Hungäriens. Selle sen en ungehowelte Set Mensche un mache allerhand Druwel. Die Eitäliens sen arg händig mit em Messer. Allgebott heert mer, daß se ebber todtgemacht hen; awer kriege kann mer die Kerls net leicht, bekohs es kummt net oft vor, daß Eener den Annere verroth, konträre, se brotekte enanner. Die Hungäriens sen net so schlimm, awer se mache d'r Curt mehner zu schaffe. Des kummt doher, daß se sich noch em Zahldag vollsaufe un dann enanner die Köpf verschlage. For gewehnlich kenne se arg viel stände un es geht net bal eener todt vun Schläg. Awer dann kummt d'r Druwel: se verklage enanner un dann gebt es ewe Erwet for die Curt. Es is schun lang browiert worre, selle Nuhsens zu stappe. Schier in alle so Kehse — oftmols gebt es so hoch wie en hunnert—steckt d'r Dschudsch oder die Dschurie die Kläger mit die Koste; awer bis do anne hot sell Mittel noch net viel gebatt un se kumme als wieder mit ihre dicke verbunnene Köpf. Un so lang se die Koste bezahle kenne un net eigesperrt werre, gewe se net viel drum.

Kerzlich hab ich en Ding geheert, sell hot mich arg gelächert. Ich hab in d'r Lektrik-Car gehockt un en kleener Tripp genumme noch em Nochberstädtel. Newe mir war en Mann, dem ich grad angesehne hab, daß er en Hungärien war. Er hot ah schun ziemlich gut Englisch gekennt. „Warscht Du ah im Städtel?" hab ich gefrogt. — „Jo," segt er, „ich war an d'r Curt, ich hab en Salt und Bätterie-Kehs gehat. Mir hen kerzlich briwe bei Meierswill en Kindsdaaf gehat, wo's Bier, Schnapps un Schläg gewe hot, wie's ewe so vorkummt, wo's lustig zugeht. Do hot mir en Kerl em Kopp rumgedanzt un ich hab ihn reschte losse." — „Well, wie hoscht nau ausgemacht?" frog ich. — „Net so schlecht," segt er, „ich hab juscht brauche die Hälft vun die Koste bezahle — finfunzwanzig Dhaler un finfzig Sent." — „Ware's denn ordentliche Brigel un ware se so viel werth?" — Sell hot ihn doch gelächert un er hot gemeent, es gebt verleicht wieder mol en Kindsdaaf oder en Hochzig, wo er's ewe mache kennt. Dann segt er: „Well, wann ich's recht beguck, dann koscht es mich enihau nix." — „Wie machst sell aus?" frog ich. — „Sehnst," segt er, „ich hab net welle klage, awer mei Buh, was ebaut achtzeh Johr alt is, hot mir kee Ruh gelosse, ich sot den annere Kerl reschte. Sell hab ich dann gedhu un er muß for den Spaß grad so viel bezahle, wie ich ah. Awer ich bin im Vortheel. Mei Buh schafft in die Meins, wo er schun ardlig viel Geld verdient, un ich hab ihm vun seim Loh alle Woch en Dhaler Spendinggeld gewe. Weil er nau awer schuldig is, daß ich die Kehs gestart hab, so muß er ah derfor bezahle un vor en halb Johr kriegt er nau ewe kee Spendinggeld. Sellerweg verlier ich nix un die Brigel dhun mir schun lang net meh weh." — „Des is jo en händiger Weg, Koste zu bezahle," sag ich. Er hot juscht gelacht, hot awer gemeent, wann ihm noch emol so eppes häppne bät, un sei Buh dät ihm zurede, an die Lah zu gehne, dann dät er ihn zusammeschlage wie en Hinkel.

Die Eitäliens un Hungäriens sen ah in annere Beziehunge vun enanner verschiede, enihau do bei uns howe. Wann en Eitälien sterbt, was en bissel mehner war, as wie die annere, dann werd for sei Beerdigung en Bänd engehtscht un se halte en große Parehd. Die Hungäriens mache es annerscht: se engehtsche en Bänd, wann en Hochzig gehalte werd und hen Musik un Danz for en bar Dag un Nächt lang. Ei, kerzlich hot so en Pärty, was ebaut finf Meile im Thal browe wohnt, en Speschel Lektrik Car bestellt, is mit ere Bänd in's Städtel gefahre kumme un hot sich fotogräfe losse, erscht die Hochzigleit un dann die Car mit d'r ganze Pärty druf. Des war ebbes Neies for unser Städtel, awer die Leit hen gemeent, es wär enihau besser, as wann se sich erscht halbtodt saufe un dann enanner ganz todtschlage.

Wie schun gesaht, es is en ungehowelte Set, awer mir hawe nau die Kerls do rum un misse se hawe for die Meins. Mit der Zeit werre se ah abgehowelt un mache verleicht forstrehte Sittisens. Enihau is es en gesunder Stock Mensche. Ihre Kinner gehne in die Schul un lerne schmärt.

D'r Hansjörg.

Wir sagen Ihnen dies

und wir bezweifeln daß noch ein Händler in dieser Stadt dasselbe sagen und beweisen kann:

Dollar für Dallar wird der Preis den Sie für unsere Kleider bezahlen, auf gleicher Stufe begegnet von der Qualität welche sie besitzen.

Wenn Sie zweifeln, wollen wir Sie. Wenn Sie nicht zweifeln, haben Sie die Kleider gekannt und kommen doch.

Knaben- und Kinder-Kleidung in allen Mustern- und Preisen. Zögert nicht. Kommt herein, so lange die Auswahl vollständig ist.

Hüte, Mützen, Handschuhe, Fausthandschuhe, Unterzeug, u. s. w.

Kommt herein und seht! ! ! ! ! ! ! !

FALK

Der Kleiderhändler.

GRAND ISLAND, NEBR.